

Mechthild Dreyer / Hannes Möhle

Paradigmen des Philosophierens im Mittelalter

Kurseinheit 3:
Johannes Duns Scotus

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

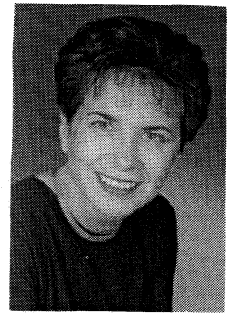
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorstellung der Kursautoren	5
1 Einführung.....	8
2 Die Würde der Metaphysik als Wissenschaft (Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis, Prol. n. 16-18, 23)	12
3 Der Gegenstand der Metaphysik (Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis I q. 1. n. 130-136, 154-163).....	16
4 Möglichkeit und Reichweite der Metaphysik.....	28
4.1 Der erste Gegenstand des menschlichen Verstandes	28
4.1.1 Die Lehre von der univocatio entis (Ordinatio I d. 3 p. 1 q. 1-2 n. 26-29).....	30
4.2 Der erste Gegenstand des Verstandes in der Ordnung der Adäquation	37
4.2.1 Die Lehre von der zweifachen Aussageweise des Begriffs „seiend“	38
4.2.2 Das Problem der Eigentümlichkeiten des Begriffs „seiend“(passiones entis) und der Letztdifferenzen (ultima differentiae).....	40
4.2.2.1 Die ultima differentiae (Ordinatio I d. 3 p. 1 q. 3 n. 132-133)	42
4.2.2.2 Die passiones entis (Ordinatio I d. 3 p. 1 q. 3 n. 134-136)	44
4.2.3 Der doppelte Primat des Begriffs „seiend“ (Ordinatio I d. 3 p. 1 q. 3 n. 137-151)	48
5 Metaphysik als Transzendentalwissenschaft.....	55
5.1 Die scotische Transzendentalienlehre	55
5.2 Die Lehre vom Formalunterschied (Ordinatio I d. 2 p. 2 q. 1-4 n. 388-410).....	56

5.3	Die Charakteristik transzendentaler Begriffe (Ordinatio I d. 8 p. 1 q. 3 n. 113-115)	58
5.3.1	Die reinen Vollkommenheiten (perfectiones simpliciter)	60
5.3.2	Die einfachen, mit dem Begriff des Seienden konvertiblen Bestimmungen (passiones simplices convertibiles)	64
5.3.3	Die disjunktiven Bestimmungen des Begriffs des Seienden (passiones disiunctae)	66
5.3.4	Die Modaldistinktion (Ordinatio I d. 8 p. 1 q. 3 n. 137-140)	69
6	Der Gottesbeweis (Ordinatio I d. 2 p. 1 q. 1-2 n. 43, 57, 58, 131-139)	75
7	Das Problem der Kontingenz (Reportatio I A d. 39-40, q. 1-3, n. 1,5, 16, 25- 44)	86
8	Natura communis und principium individuationis (Ordinatio II d. 3 p. 1 q. 1 n. 1-35, 37-38, 41-42, q. 2 n. 43-58, q. 6 n. 168-181, 183, 187-188)	96
9	Wirkungsgeschichte und Bedeutung der scotischen Metaphysik	108
	Quellen- und Literaturverzeichnis	112
	Bearbeitungshinweise zu den Übungsaufgaben	117
	Ausgewählte Übersetzungen	119

Vorstellung der Kursautoren



Mechthild Dreyer, geb. 21.10.1955

- 1974-1980 Studium der Katholischen Theologie, Philosophie und Pädagogik an der Universität Bonn
- 1976-1980 Stipendiatin der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk (Grundförderung)
- 1980 Diplom im Fach Katholische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn
- 1980-1982 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Christliche Religionsphilosophie/Fundamentaltheologie der Universität Freiburg/Br.
- 1982-1984 Stipendiatin der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk (Promotionsförderung)
- 1984 Promotion im Fach Philosophie an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn
- 1984-1988 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Katholische Theologie der Freien Universität Berlin
- 1988-1994 Wissenschaftliche Assistentin (C 1) am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1994-1995 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts der Edition der *Theoremata* des Johannes Duns Scotus – Leitung der Editorengruppe –
- 1995 Habilitation im Fach Philosophie an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn
- 1997 Preis der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften
- 1999 Kurzzeitdozentur an der Loyola Marymount University, Los Angeles CA

seit 01.07.1995 Stellvertr. Direktorin des Albertus-Magnus-Institutes, Bonn

seit 19.01.1999 apl. Professorin für das Fach Philosophie an der Universität
Bonn

Publikationen:

Die Idee Gottes im Werk Hermann Cohens (Monographien zur philosophischen Forschung 230), Königstein/T. 1985.

Nikolaus von Amiens, *Ars fidei catholicae*. Ein Beispielwerk axiomatischer Methode (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters NF 37), Münster 1993.

More mathematicorum. Rezeption und Transformation der antiken Gestalten wissenschaftlichen Wissens im 12. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters NF 47), Münster 1996.

zus. m. H. Möhle: Johannes Duns Scotus, *Theoremata*, in: *Ioannis Duns Scotus, Opera omnia II* (Editiones Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae, St. Bonaventure N.Y.), St. Bonaventure N.Y. 1999. – im Druck –

sowie Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken

Hannes Möhle, geb. 19. 10. 1962

- 1982-1983 Studium an der Rheinischen Friedrichs-Wilhelms-Universität Bonn
- 1983-1990 Studium an der Freien Universität Berlin
- 1990 Magister Artium an der Freien Universität Berlin
- 1990-1992 Wissenschaftliche Hilfskraft am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1992 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1992-1994 Wissenschaftliche Hilfskraft am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1994 Promotion im Fach Philosophie an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn
- 1995-1999 Wissenschaftlicher Assistent (C 1) am Philosophischen Seminar B der Universität Bonn
- 1999 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Seminar LFB II der Universität Bonn

Publikationen:

- Ethik als scientia practica nach Johannes Duns Scotus. Eine philosophische Grundlegung (BGPhMA NF Bd. 44), Münster 1995
- zus. m. M. Dreyer: Johannes Duns Scotus, Theoremata, in: Ioannis Duns Scotus, Opera omnia II (Editiones Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae, St. Bonaventure N.Y.), St. Bonaventure N.Y. 1999. – im Druck –
- Franciscus de Mayronis, Tractatus de Transcendentibus (kritische Edition mit Einleitung). – in Vorbereitung –
- sowie Aufsätze und Artikel in Zeitschriften und Sammelwerken

Die Metaphysik des Johannes Duns Scotus¹

1 Einführung

Johannes Duns Scotus zählt zu den bedeutendsten Denkern des lateinischen Mittelalters. Von seinem Leben weiß man wenig. An sicheren Daten sind nur der Sterbetag (8.11.1308) und der Tag der Priesterweihe (17.3.1291) überliefert. Möglicherweise 1265/66 in Schottland geboren, tritt er um 1279/80 in den Franziskanerorden ein. Als Baccalaureus kommentiert er, den Üblichkeiten des damaligen universitären Lehrbetriebs folgend, vor 1300 in Oxford und um 1302/03 an der Pariser Universität die Sentenzen des Petrus Lombardus, das damals gängige Lehrbuch der Theologie. Ob er auch in Cambridge eine Sentenzenkommentierung gehalten hat, ist hingegen umstritten. Da er den Appell an ein Konzil, den der französische König Philipp der Schöne gegen Papst Bonifaz VIII. gerichtet hat, nicht unterzeichnet, muß er Paris verlassen. Nach seiner Rückkehr wird er bald Magister regens (im heutigen Universitätssystem etwa Lehrstuhlinhaber) der Theologie. 1307/08 wechselt er nach Köln an das Studienhaus der Franziskaner, wo er 1308 stirbt.

Lebenslauf

Die Epoche, in der Scotus lebt, ist im lateinischen Westen geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Schriften, die aus dem griechischen, dem arabischen und dem hebräischen Sprachraum stammen und im Zuge wachsender Mobilität auch in Westeuropa bekannt werden. Ihre Übertragung in die lateinische Sprache und die ihr nachfolgende inhaltliche Rezeption datieren in ihren ersten Anfängen in das 10. und 11. Jahrhundert zurück und erreichen dann im 12./13. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Zu den wichtigsten Autoren, deren Werke auf diese Weise einer akademischen Leserschaft zugänglich werden, gehören zweifelsohne der griechische Philosoph Aristoteles und seine arabischen Interpreten Avicenna und Averroes. Aristoteles ist zwar dem lateinischen Westen kein Unbekannter, studiert man doch schon sehr lange anhand der Boethianischen Übersetzungen und Kommentare Teile seiner Logik (die Kategorienschrift und *De interpretatione*)². Dies erfolgt im Unterricht der septem artes liberales (der sieben freien Künste). Sie umfassen eine Dreiheit (Trivium) von sprachlichen Fächern: Grammatik, Dialektik und Rhetorik sowie eine Einheit von vier (Quadrivium) mathematischen Disziplinen: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik.

Aristoteles-Rezeption

¹ Autorin der Kapitel 1-3 und 6-8 ist Mechthild Dreyer; Autor der Kapitel 4-5 und 9 ist Hannes Möhle.

² Als Ergänzung zur Kategorienschrift studiert man zudem die Einführung des Porphyrius in diesen Text.

Auf diese im Werk des Boethius vorliegende erste Aristoteles-Rezeption erfolgt eine zweite im 12./13. Jahrhundert. Es werden neben den restlichen Schriften des *Organon* (*Topik*, *Erste* und *Zweite Analytiken*, *De sophisticis elenchis*) auch die aristotelischen Schriften zur Metaphysik, zur Ethik, zur Physik und zu den Naturwissenschaften bekannt. Ihre Aufnahme erfolgt indes nicht gänzlich ohne jedes Vorwissen. Aufgrund der in Texten zu den artes liberales gegebenen Wissenschaftseinteilungen weiß man von den verschiedenen Disziplinen der Philosophie, besitzt jedoch die ihnen zuzuordnenden Texte selbst nicht. Mit den lateinischen Übertragungen des Corpus Aristotelicum ändert sich diese Situation grundlegend. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kann man die verschiedenen Bereiche der Philosophie auf der Grundlage ihrer wichtigsten Quellentexte studieren.

In den Schriften des Aristoteles begegnet der christlichen Glaubenslehre eine gleichfalls universale Welt- und Daseinsdeutung, die infolgedessen von vielen Christen als Konkurrenz zum eigenen Wahrheitsanspruch angesehen wird. Zwar ist dem Christentum und seinen Vertretern eine solche Situation nicht gänzlich fremd, da es seit seinem Eintritt in den griechisch-lateinischen Kulturraum immer wieder mit philosophischen Strömungen konfrontiert gewesen ist. Aber der Platonismus bzw. Neuplatonismus, mit dem man sich insbesondere auseinandergesetzt hat bzw. auseinandersetzt, wird letztlich als ein dem Christentum inhaltlich verwandtes Denken empfunden. Anders verhält es sich dagegen mit der Lehre des Aristoteles, der in zentralen Punkten seiner Welt- und Daseinsdeutung deutlich andere Positionen als das lateinische Christentum bezieht. Es nimmt daher nicht wunder, daß sich im 13. Jahrhundert im Rahmen zunehmender Beschäftigung mit der Philosophie des Aristoteles und seiner arabischen Interpreten auch Lehrmeinungen herausbilden, die sich mit den christlichen Glaubensüberzeugungen nur schwer oder gar nicht in Einklang bringen lassen. Dies gilt insbesondere für den sogenannten „radikalen“ Aristotelismus, wie er sich an der Pariser Artistenfakultät herausbildet, zu deren Lehraufgabe die Kommentierung der aristotelischen Schriften gehört. Da das Studium der artes liberales Voraussetzung eines Studiums der Theologie³ ist und die Pariser Universität im 13. Jahrhundert als die für dieses Fach wichtigste Ausbildungsstätte gilt, empfindet man diese Lehrmeinungen als eine besonders große Gefährdung. So versucht man, ihnen in Paris über mehrere Jahrzehnte hinweg mit dem Verbot der öffentlichen Lektüre bestimmter aristotelischer Texte zu begegnen.

Philosophie versus
Theologie

In der Zeit, in der Johannes Duns Scotus studiert und lehrt, gehören diese Verbote bereits seit längerem der Vergangenheit an. Seit 1255 ist an der Pariser Universität das Aristotelesstudium uneingeschränkt möglich, ja zentraler

Auseinandersetzung des
Scotus mit den Werken
des Aristoteles

³ Studienvoraussetzung sind die artes liberales auch für die Medizin und die Jurisprudenz, die zusammen mit der Theologie die höheren Fakultäten an der mittelalterlichen Universität bilden.

Bestandteil der akademischen Lehre. Von Scotus ist uns daher auch eine Reihe von Texten erhalten, in denen er sich mit den Schriften des Aristoteles auseinandersetzt. Hierzu gehören seine Quaestiones zu *De anima*, zur Kategorienschrift, zu *De interpretatione* und zu *De sophisticis elenchis*, und in diesem Zusammenhang stehen auch seine Quaestiones zur *Isagoge* des Porphyrius, einer Einführung in die Kategorienschrift.

Für die Metaphysikkonzeption des Scotus, die im folgenden auf der Grundlage ausgewählter Texte in ihren Grundzügen rekonstruiert werden soll, sind zweifelsohne seine *Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis* von besonderer Bedeutung. Die Bücher I bis IX dieser Quaestiones können als authentisch angesehen werden.⁴ Wie der ungeordnete Zustand eines Teils dieser Schrift in der heute bekannten handschriftlichen Überlieferung belegt, liegen die Quaestiones zur aristotelischen *Metaphysik* nicht als ganze in einer publikationsfertigen Fassung vor. Ein möglicher Grund dafür mag der frühzeitige Tod des Scotus sein, aufgrund dessen die begonnene Revision der Schrift nicht abgeschlossen werden konnte. Die einzelnen Bücher sind – so die Editoren der jüngst erschienenen kritischen Ausgabe – wahrscheinlich zu unterschiedlichen Zeiten entstanden, ohne daß man dies aber im einzelnen genauer spezifizieren könnte.⁵ Lediglich für die Bücher VII und IX lassen sich relative Abfassungszeiten benennen. So soll die Niederschrift von Buch VII aufgrund interner Hinweise nach 1300 angesetzt werden können, die von Buch IX nach 1292. Anders als die meisten Schriften mittelalterlicher Autoren zur aristotelischen *Metaphysik* bieten die Quaestiones des Scotus keinen Kommentar des gesamten Textes, sondern behandeln lediglich zentrale Themen des aristotelischen Werkes. Dies geschieht – wie damals allgemein üblich – in der Weise, daß man sich mit den Positionen des Aristoteles und seiner Kommentatoren sowie mit den Thesen zeitgenössischer Denker auseinandersetzt und vor diesem Hintergrund dann seine eigenen Lehrmeinungen entwickelt.

Quaestiones zur aristotelischen *Metaphysik*

Das zweite wichtige Werk, das man zur Rekonstruktion der *Metaphysik*-Konzeption des Scotus heranziehen muß, ist seine aus dem universitären Unterricht erwachsene Kommentierung der Lombardischen Sentenzensammlung. Die Sentenzensammlung des Petrus Lombardus, die Textstellen aus vorhandenen theologischen (und kanonistischen) Textsammlungen, aus biblischen Schriften und den Werken der Kirchenväter zusammenstellt, ist in 4 Bücher gegliedert,

Kommentierung der Sentenzensammlung des Petrus Lombardus

⁴ Wahrscheinlich hat Scotus zur *Metaphysik* des Aristoteles auch einen Literalkommentar verfaßt, der den wörtlichen Sinn des kommentierten Textes erheben will. Vgl. dazu G. Pini, „Notabilia Scoti super Metaphysicam“: Una testimonianza ritrovata dell’insegnamento di Duns Scotus sulla „Metaphysica“, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 89 (1996) 137-180.

⁵ Vgl. G. J. Etzkorn et al., Introduction, in: B. Ioannis Duns Scoti *Quaestiones super libros metaphysicorum Aristotelis*, ed. by G. Etzkorn et al. (*Opera philosophica III-IV*), St. Bonaventure N.Y. 1997, III, vii-l.

wobei das erste Buch die Gottes- und Trinitätslehre behandelt, das zweite die Schöpfungslehre einschließlich Fragen zur menschlichen Willensfreiheit und Sünde, das dritte Themen der Christologie und das vierte Probleme der Sakramentenlehre und der Eschatologie. Die Kommentierung des Scotus, die dieser Einteilung entspricht, ist in drei Fassungen erhalten, der *Lectura* (= Vorlesung), der *Ordinatio* (= vom Verfasser für die Publikation autorisierte Fassung) und der *Reportatio* (= Vorlesungsnachschrift) I A. Bei der *Lectura* handelt es sich um die schriftliche Fassung der Oxforder Kommentierung des Scotus zu den ersten Teilen der Sentenzenbücher. Die mit dem Titel „*Ordinatio*“ bezeichnete Schrift ist die von Scotus selbst vorbereitete, jedoch von ihm nicht ganz ausgeführte Überarbeitung der Oxforder und stellenweise auch der Pariser Vorlesung. Der erste Teil dieser Revision, der bis in das zweite Buch der *Ordinatio* hineinreicht, erfolgt möglicherweise von 1300 bis 1302. Bei der *Reportatio I A* handelt es sich um eine studentische Nachschrift der Pariser Sentenzenvorlesung, von der zumindest für das erste Buch gesichert ist, daß Scotus selbst sie überprüft hat. Wie schon die Theologen vor ihm, so behandelt auch Scotus im Kontext der theologischen Fragen, zu denen die Texte des Lombardischen Sentenzenwerks Anlaß geben, immer auch philosophische Themenstellungen. Sein Umgang mit den vorgegebenen Stoffen aber ist weit selbständiger und spekulativer, als dies bei Kommentierungen durch andere Autoren bis dahin der Fall gewesen ist. Da er die Lösung der Probleme in diesem wie auch in seinen anderen Werken mit Hilfe feinsten Unterscheidungen zu erarbeiten pflegt, was dem Leser das Verständnis manchmal erheblich erschwert, hat Scotus in der Tradition den Beinamen „*doctor subtilis*“ erhalten.

Von Bedeutung für das Verständnis der scotischen Metaphysik ist ferner der um 1305 entstandene *Tractatus de primo principio*, dem jedoch – ähnlich wie den Quaestionen zur aristotelischen *Metaphysik* und der *Ordinatio* – eine abschließende Überarbeitung fehlt. Scotus bietet hier eine Zusammenfassung seiner metaphysischen Gotteslehre, zum Teil unter Aufnahme von Texten aus der *Ordinatio*. Bemerkenswert ist die literarische Form des Textes: In vier Kapiteln wird eine Reihe von Sätzen aufgestellt, denen jeweils im Anschluß eine Erläuterung oder ein Beweis folgt, wobei die zu beweisenden bzw. zu erläuternden Sätze teilweise argumentativ voneinander abhängig sind. Es sei schließlich noch auf die *Theoremata* des Scotus hingewiesen. In diesem Werk werden unterschiedlichste Themen aus den Bereichen der Erkenntnistheorie, der Ethik sowie der Metaphysik (und Theologie) behandelt, die ihrer literarischen Form nach mit dem *Tractatus de primo principio* verwandt sind. Wahrscheinlich haben die *Theoremata* zu Lebzeiten des Scotus nicht als Gesamtwerk mit eigenem Titel bestanden, sondern nur als einzelne, zum Teil thematisch und stilistisch verschiedene Textstücke, die dann von Schülern des Scotus oder anderen Personen aus dem Nachlaß gleichsam als *opus postumum* herausgegeben worden sein könnten. Zuletzt seien noch die *Quaestiones Quodlibetales* erwähnt, in denen Scotus auch wesentliche Aspekte der Gotteslehre und der Metaphysik diskutiert.

Tractatus de primo principio und Theoremata